

de Jong

Rednerkurs Stuttgart.

II. Vortrag.

13. Februar 1921.

Vormittags

Meine lieben Freunde,

Wir werden nur vorwärts kommen, wenn es uns gelingt, die Dinge, die wir zur Gesundung der gegenwärtigen Zivilisation vorzubringen haben, in genügender Weise, d.h. in einer den Leuten einleuchtenden Weise zu fundieren. Und vieles hängt davon ab, dass wir in den verschiedensten Punkten von stichhaltigen Ausgangspunkten unseren Weg nehmen. Vor allen Dingen muss ein gesundes Urteil darüber verbreitet werden, was es mit solchen Ausführungen, wie sie in den "Kernpunkten" enthalten sind, und mit allem, was sich daran schliesst, eigentlich für eine Bewandnis hat. Es handelt sich dabei um die Bildung von sozial gerichteten Urteilen. Bei dem Aufsuchen solcher Urteile kommt immer Folgendes in Betracht: Wenn man aus der blossen Verstandeslogik über reale Verhältnisse, an denen ja immer Menschen beteiligt sind mit ihrem Gefühl, mit ihrem Willen, - denn das ist ja der Fall bei den sozialen Verhältnisse<sup>n</sup>, - urteilt, dann kommt man zu endlosen Debatten, und das muss insbesondere bei Diskussionen durchaus ins Auge gefasst werden. Bei Dingen, die der labilen Wirklichkeit angehören, an der Menschen beteiligt sind, muss man von einer irgendwie gearteten Erfahrung ausgehen, nicht von der Verstandeslogik. Denn es lässt sich immer von diesem oder jenem Standpunkt aus tatsächlich für eine Sache gleich viel dafür und dawider sagen. Nur vom Standpunkte der Erfahrung aus lassen sich diese Dinge beurteilen. Wir haben gerade deshalb so mannigfaltige und einander widersprechende sozial-politische Anschauungen in der neueren Zeit bekommen, weil die Leute, die sie geäußert haben, nicht von der Erfahrung, von der Beobachtung der Verhältnisse ausgegangen sind, und nicht aus diesen heraus beurteilt haben. Das ist im umfassendem Sinne in der Tat zuerst in den "Kernpunkten" versucht worden. Und man muss den Leuten begreiflich machen, dass eigentlich mit allem, was in der Gegenwart an Wissenschaft und Bildung vorhanden ist, die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft sich sachlich auseinandersetzt, um zu einem real-orientierten Urteil zu kommen. Diese Geisteswissenschaft geht ja nicht von Logik allein aus, sondern von der umfassenden Erfahrung, und man erzieht sich an ihr zu einem Urteil aus Erfahrung heraus, während das Pochen auf Erfahrung bei unseren gegenwärtigen Wissenschaftlern ja nur eine Illusion ist. Die reden ja von Erfahrung sehr viel, urteilen aber im Grunde genommen aus der blossen abstrakten Intellektualität heraus. Das tut unsere Geisteswissenschaft nicht. Daher erzieht sie auch ganz wesentlich zu einem wahren Erfahrungsurteil.

Der Man, den neulich hier im öffentlichen Vortrag erwähnt habe, der Nationalökonom Terhalle, hat einen Ausspruch eines ja auf diesem Gebiet nicht sonderlich massgebenden Mannes angeführt, des George Brandes. Der hat gesagt, es sei so schwer, in sozialen Verhältnissen zum Richtigen zu kommen, weil die breite Masse des Volkes ja nicht nach der Vernunft sondern nach Instinkten <sup>urteilt</sup> handelt. Es macht leicht den Eindruck, wenn man selber durchaus glaubt, auf einem gewissen unfehlbaren Standpunkte in der Beurteilung aller Dinge stehen zu können, dass alles dasjenige, was in der sozialen Gruppenseele auftritt, aus Instinkten heraus sei und nicht aus der Vernunft. Es ist auch in gewisser Beziehung durchaus berechtigt, so etwas zu sagen; aber es verschlägt nicht sonderlich viel, weil, wenn nicht ein Mensch in Betracht kommt für das Zu-

stände kommen des Urteils, sondern Gruppen von Menschen, seien es Volksgruppen oder Klassengruppen, so ist niemals möglich, dass aus der Vernunft heraus geurteilt werde; denn dasjenige, was als Urteil auftritt, entsteht nicht immer durch den Zusammenfluss desjenigen, was die verschiedenen Menschen denken, sondern auch desjenigen, was sie fühlen und wollen. Da kann sich nie ein eindeutiges Urteil ergeben. Es gibt vom Standpunkte der Vernunft aus kein eindeutiges soziales Urteil. Sozial urteilen kann man nur vom Standpunkte der Bildlichkeit aus - das dürfen Sie den Leuten nicht ohne weitere Erklärung sagen, weil es ohne solche Miss-verstanden wird. Aber wissen muss man es heute, wenn man irgendwie ein soziales Urteil fällen und begründen will, dass das nur vom Standpunkte der Bildlichkeit aus möglich ist. Das heisst von dem Standpunkte eines Urteiles, das sich biegen und formen lässt, das gewissermassen, wenn das Wort auch auf diesem Gebiete verpöht ist, eine Art künstlerische Struktur hat, und nicht eine bloss logische. Nur die Urteile, die eine solche bildsame Gestalt haben, die können auf das soziale Leben irgendwie anwendbar sein. Das ist etwas, was ich sagen musste, um unserer Absicht eine gewisse Richtung zu geben.

Ausserdem aber ist es notwendig, heute die Leute daran zu gewöhnen einen gewissen grossen Horizont zu haben. Wir stehen heute einer Welt gegenüber, in der jeder von dem denkbar kleinsten Horizont aus seine Urteile fällt, uns zwar so, dass er glaubt, die Dinge seien unbedingt unfehlbar richtig. Er übersieht nichts anderes als das Allernächste; und doch urteilt er über alles. Das ist so ein Charakteristikon unserer Zeit. Sie werden daher gesehen haben, dass bei alledem, was ich versuchte, gerade auch - es war ja dies auch schon früher der Fall - seit dem April 1919 zu geben, überall nicht fertige Urteile hingestellt wurden, sondern solche Dinge aufgezeigt, aus denen heraus der Einzelne erst ein Urteil gewinnen kann; Unterlagen zu schaffen für ein eigenes, selbstständiges Urteil, das war das Bestreben, dem ich gefolgt bin, seit dem April 1919. Das ist auch etwas, was man durchaus in weitesten Kreisen klar machen sollte, dass es sich bei uns nicht handelt um fertige dogmatische Urteile sondern um Wegleitungen, die den Einzelnen befähigen selbstständige Urteile zu bilden. Und Sie werden gut tun bei Ihrem Wirken, bei Ihren Reden, bei Ihrer Agitation, nicht all zu viel zu halten von fertigen, dogmatischen Urteilen. Vor allen Dingen müssen Sie darauf sehen, Unterlagen zu geben für ein Urteil, das sich der Eine so, der Andere so bilden kann; Denn erst aus solchen Urteilen fliesst dann etwas zusammen, was wir in Wirklichkeit brauchen können. Es ist ja leider nur all zu wahr, dass die gegenwärtige Welt an Urteilen sehr reich ist, dass sie aber im Grunde genommen weit weg ist von den tatsächlichen <sup>Unterlagen</sup> zu berechtigten Urteilen.

Und da komme ich nun gleich auf einen Punkt, den ich unseren Betrachtungen vorwegnehmen will. Auf den Punkt, der für Sie vor allen Dingen klar sein muss. Von dem Sie - ich möchte sagen - in der Formung Ihrer Reden ausgehen müssen. Es wird nicht darauf ankommen, dass Sie etwa genau dasselbe den Leuten sagen, was ich Ihnen nun hier auseinandersetze. Aber Sie müssen bei der Formung Ihrer Rede von dem Bewusstsein desjenigen ausgehen, was ich jetzt versuchen werde auseinanderzusetzen.

Innerhalb der europäischen Zivilisation treten ja im Laufe der letzten 150, 170 Jahre über die verschiedensten Gebiete des sozialen Lebens die mannigfaltigsten Urteile auf. Versuchen Sie nur einmal eine Ueberschau zu halten über alles dasjenige, was das 19. Jahrhundert an Ansichten gebracht hat über das soziale Leben, und Sie werden, wenn Sie diese Dinge durchgehen, immer sehen, dass eigentlich jede einzelne solche Bestrebung wunde Punkte hat. Man sieht überall, dass eine rechte Ueberschau über dasjenige, was nützt, doch eigentlich nicht vorhanden ist. Die Leute, die über soziale Fragen in dem letzten Zeitalter geurteilt

und diskutiert haben, sie haben viel Scharfsinniges vorgebracht; aber es war alles so, dass man sich zuletzt doch sagen musste: ja, alles das verschlägt eigentlich für die Wirklichkeit nicht viel. Man kann nichts machen mit demjenigen, was von Nationalökonomem, von Praktikern usw. vorgebracht worden ist über irgendwelche soziale Einrichtungen und dergleichen. Man konnte das manchmal auf einem kleinen Horizont brauchen, man konnte aber durchgreifend nicht irgend etwas damit anfangen. Und das liegt doch darinnen, dass man im Grunde genommen seit fast zwei Jahrhunderten innerhalb Europas Fragen löst aus allerersten Grundlagen heraus - man glaubt sie wenigstens aus allerersten Grundlagen heraus zu lösen - die gar nicht aus diesen heraus zu lösen sind. Ich möchte einen Vergleich gebrauchen, um das begreiflich zu machen, was ich jetzt sagen will. Nicht wahr, wenn jemand sich ein Haus baut und das Fundament und das Erdgeschoss sind fertig, so darf ihm eigentlich nicht einfallen, dass er nun einen ganz neuen Bauplan für den ersten, zweiten Stock haben will; er muss unbedingt in gewisser Weise fortbauen so, wie er das Fundament gelegt hat und den Grundplan gemacht hat. Wenn irgend etwas im Gange ist, so kann man nicht aus den Fundamenten heraus etwas ganz Neues machen. So war es aber in Europa mit Vielem im öffentlichen Urteil. Nationalökonomem, sozialistische Agitatoren, bourgeoise Agitatoren, Praktiker usw. sie haben die wirtschaftliche, die rechtlichen Fragen lösen wollen; aber überall hingen die sogenannten Lösungen eigentlich in der Luft. Man konnte eben einfach auch da nicht von den Fundamenten ausgehen. Man konnte nur, wenn man das Ganze des modernen Zivilisationslebens - das ja immer mehr und mehr ein solches Ganzes wurde, aus dem man nicht einzelne Dinge herausnehmen konnte, - im Auge hatte, einfach sich sagen: Ja, schliesslich, wir leben ja in der Entwicklung darinnen. Wir können nicht heute fragen: Was sind die ersten Fundamente der Rechtsverhältnisse innerhalb der zivilisierten Welt, was sind die ersten Fundamente der wirtschaftlichen Verhältnisse? Das ist etwas, was die Leute heute ganz und gar nicht berücksichtigen. Man hat das seit lange nicht berücksichtigt; und ist dadurch in das Chaos hineingekommen. Man hat versucht, Fragen zu "lösen" - Lösen muss ich da unter Anführungszeichen sprechen - die eigentlich alle im 13. Jahrhundert - wenn ich mich jetzt auf meinen Vergleich beziehen darf - schon bis zu der Beendigung des Erdgeschosses gekommen waren. Man konnte nur den nächsten Stock bauen auf das, was schon da war, aber man wollte immer von vorn anfangen. Das alles kam davon her, dass man innerhalb der europäischen Zivilisation ganz verloren hat die Möglichkeit, richtige Empfindungen zu haben über historische Ereignisse, welche Fundamente legen für das Leben, das aus ihnen dann hervorgeht. Man muss wichtige historische Ereignisse, richtig bewerten, wenn man über Soziales urteilen will. Man kann nicht immer aus den Fundamenten heraus urteilen.

Und sehen Sie, da weise ich Sie hin auf zwei wichtige Ereignisse, welche, trotzdem sie sehr weit hinter uns liegen heute, jetzt scharf ins Auge gefasst werden müssen. Denn sowohl unser geistiges, wie unser rechtlich-staatliches und auch unser wirtschaftliches Leben in Europa, sie fassen auf solchen Ereignissen, und man kann gar nicht denken über die moderne Zivilisation ohne sich klar zu sein, was durch diese Ereignisse in Europa bewirkt worden ist. Das eine der Ereignisse liegt 1721, es ist der Friede von Nystad, der den nordischen Krieg beendet hat. Das andere der Ereignisse ist das von 1763; es ist der Friede von Paris, der die Differenzen zwischen den Freistaaten von Nordamerika und England zu Ende gebracht hat. Diese zwei Ereignisse sind eigentlich in ihren Wirkungen mitten unter uns im europäischen Zivilisationsleben. Aber der Europäer hat vollständig vergessen, an diese Ereignisse in der richtigen Weise zu denken. Deshalb urteilt er überall unwirklich. Ich möchte sagen: An jedem Frühstückstisch essen wir so, wie es gekommen ist durch diese

zwei Ereignisse; aber man will nichts wissen davon, wie man überhaupt nichts von der Wirklichkeit wissen will, sondern immer nur aus seinem Kopfe heraus urteilt und logisch aus seinem Kopf heraus - aber wirklich - spinnt; das meiste, was heute im sozialen Leben geurteilt wird, ist eigentlich im Grunde genommen ein Spinnen in der Bedeutung, wie das Wort im Volksmund vielfach gebraucht wird.

Wenn man diese zwei Ereignisse richtig bewerten will, so muss man sich einen Zusammenhang vor Augen halten, der unmittelbar besteht zwischen diesen beiden Ereignissen und der europäischen Katastrophe, in der wir drinnen stecken. In der Menschheitsentwicklung ist es eben nicht so, dass man über ein paar Jahre hin bloss urteilen kann, weil sich die Tatsachen einfach über grössere Zeiträume erstrecken. Die Dinge liegen so: Erst 1721, im Frieden von Nystad, ist es entschieden worden, dass Russland eingreift als eine Macht, die in Betracht kommt sowohl im geistigen, wie im staatlich-rechtlichen und wirtschaftlichen Leben Europas. Das bedeutet ausserordentlich viel; denn Russland ist in Bezug auf seine geistige Verfassung - wir halten uns da nicht an die Schlagwörter sondern an die Wirklichkeit - heute noch durchaus eine asiatische Macht. Man sollte, indem man dieses ausspricht, nicht moralisch urteilen, sondern einfach die Seelenverfassung des russischen Volkes ins Auge fassen. Das Seelenleben dieses Volkes ist in der Verfassung, wie wir sie nur kennen als orientalische Seelenverfassung. Nur hineingeschoben in diese orientalische Seelenverfassung ist dasjenige, was durch Peter den Grossen gekommen ist, und was dann dazu geführt hat, dass Russland bis an die Ostsee gekommen ist. Damit waren viele späteren Dinge schon entschieden. Und das ist wiederum etwas Charakteristisches: Europa hat fortdiskutiert darüber, ob Russland nach Konstantinopel kommen soll oder nicht. Das ist nicht das Wichtige gewesen, sondern das, ob es sich an europäischen Verhältnissen überhaupt beteiligen soll. Und diese Frage ist 1721 in dem Frieden von N y s t a d entschieden worden. Es ist das Wesentliche im ganzen europäischen Diskutieren, dass man immerfort Fragen lösen wollte, die eigentlich zum grossen Teil schon gelöst waren. Es war die Lösung bis zu einem gewissen Grade da, und man hat immer wieder angefangen ohne Berücksichtigung desjenigen, dass eben schon Tatsachen da waren. Was ist dadurch gekommen? Wenn Sie die ganze Geschichte Europas insofern Russland im 19. Jahrhundert daran beteiligt ist, nehmen, dann werden Sie sich sagen müssen: diese Beteiligung Russlands - denken Sie nur an die panslawistischen Bestrebungen und an die slawophilen Bestrebungen - die geht durchaus dahin, die geistigen Fragen des europäischen Lebens in einer orientalischen Weise aufzuwerfen. Vor dem Orient musste z.B. Rom in einer gewissen Weise kapitulieren. Der O r i e n t wollte seine Seelenverfassung beibehalten; daher die Abspaltung des orientalischen Katholizismus von dem römischen Katholizismus. Da, im orientalischen Katholizismus, ist eine ganz andere Welt in Bezug auf Seelenverfassung. Das ist eine Welt vor allen Dingen, die immer darauf hindient hat, zu verquicken, was im geistigen Leben hervorgetritt, mit demjenigen, was weltliche, profane, staatliche Verwaltung ist. Es wollte in einer gewissen Weise in der staatlichen Leitung auch die religiöse Leitung suchen. Dadurch hat das ganze Verhältnis der europäischen Zivilisation zu dem Osten seine Konfiguration erhalten, dadurch sind die Fragen entstanden, die wirklich dagewesen sind. Das waren aber nicht diejenigen, von denen man geträumt hat und über die man sich Illusionen hingeeben hat. Betrachten Sie nur alles dasjenige, was im Osten auf der einen Seite die fortwährende Tendenz der tschechischen Slawen und der Südslawen nach Russland ist; und dazu dasjenige, was ja in der äusseren politischen Macht nur Phrase war, was aber gerade ungeheuer verführerisch auf die Herzen des russischen Volkes gewirkt hat, - die Befreiung der christlichen Völker auf dem Balkan. Es spielen da instinktiv die national geistigen Kräfte ihre Rolle. Da hinein mischte sich das andere, was wiederum geistig nationale Verhält-

nisse sind, der Antagonismus zwischen dem polnisch-slawischen und dem russischen Element. Dadurch ist die ganze Situation für Ost-Europa gekennzeichnet, und alles dasjenige, was sich da im Geistigen abgespielt hat, das hängt zusammen mit dem Gesamtleben der europäischen Zivilisation. Ueber die Dinge, die sich so in der Menschheitsentwicklung abspielen, kann man nicht so reden, dass man bloss vom Partiellen ausgeht. Man kann einfach nicht sagen: Es gibt im A l l g e m e i n a n eine Ansicht, wie sich geistiges, wirtschaftliches und politisch-rechtliches Leben zueinander verhalten sollen, sondern man kann nur unter gewissen real gegebenen Voraussetzungen über diese Fragen sprechen. Und die ganze Art und Weise, wie das nach Europa herein verpflanzte orientalische Geistesleben gewirkt hat, hängt ganz und gar davon ab, dass Russland in so ausgiebigem Masse ein noch lange nicht vollständig zu Ende gekommenes Agrarreich ist, dass da alles noch in der folgenden Art ist: Die Natur gibt noch dasjenige her, was eigentlich den Gesammtten der Lebenshaltung bedingt. Die Seelenverfassung, wie sie da vom Osten her ins europäische Leben hereingewirkt hat, hängt durchaus von dem landwirtschaftlichen äusserlichen Leben in Russland in Russland ab. Der einzelne Russe, ganz gleichgültig welcher Klasse er angehört, würde diese Seelenverfassung nicht haben, die er hat, wenn nicht das äusserliche Leben im Zusammenhang mit der Natur so innig wäre. Für das ganze orientalische Leben ist eigentlich eine Wirtschaftsfrage, also das dritte Glied im dreigliedrigen sozialen Organismus, in einem gewissen Sinne nicht da. Es gibt überall für die ganze Welt diese drei Gebiete des menschlich sozialen Lebens, das geistige Leben, das staatlich-rechtliche Leben und das Wirtschaftsleben; aber die Seelenverfassung der Menschen unter dem Einfluss dieser drei Glieder, die stellt sich immer anders, je nachdem gewissermassen die Menschheit nicht geneigt ist hinzusehen auf dasjenige, was das Land gibt, oder ob sie gerade auf das hinsieht, was das Land gibt. Je weiter wir nach Osten hinüberkommen, um so mehr wird es selbstverständlich, dass man die Natur walten lässt, ihr dasjenige entnimmt, was sie hergibt, und damit wirtschaftet ohne dieses Wirtschaftsleben besonders zu organisieren. In Russland kommt es darauf an, dass man nicht nötig hatte, das Wirtschaftsleben als solches zu organisieren - oder es wenigstens nicht nötig fand - . Das ist aber orientalische Denkweise. Die geht - wenn ich so sagen darf - so wenig wie möglich über den Standpunkt hinaus, den eine andere Bevölkerung der Erde in dieser Beziehung annimmt. Das ist nämlich die Tierwelt. Wer da glaubt, dass diese Tierwelt nicht auch ein geistiges Leben hat, und sogar in gewisser Beziehung ein staatlich-rechtliches Leben, der würde auf ganz falscher Fährte sein. Das Tierleben hat durchaus auch eine geistige Welt und eine Art rechtliche Verfassung. Aber eine wirtschaftliche Organisation hat es nicht. Es nimmt das, was ihm die Natur gibt, hin. Und von dieser Bevölkerung der Erde, dem Tierreiche, hebt sich möglichst wenig die orientalische Bevölkerung ab, die gerade dadurch dieses ausgeprägt, nach dem Bildlichen, intuitiven gehende geistige Leben hat, weil sie nimmt, was die Natur ihr bietet im Wirtschaftsleben und über dieses gar nicht besonders denkt. Was an sozialer Struktur da ist, beruht eigentlich auf anderen Grundlagen als auf wirtschaftlichen Verhältnissen, beruht auf Herrschaftsverhältnissen, auf Erbschaftsverhältnissen, aber nicht auf wirtschaftlichem Denken. Diese besondere Seelenverfassung, die ist die Voraussetzung dafür, dass man überhaupt auf das nationale Element soviel geben kann, wie im Orient darauf gegeben wird.

Nun, Europa diskutiert seit zwei Jahrhunderten über die nationalen und sozialen Fragen. Aber über beide hat man so diskutiert, dass man von den Elementen ausgegangen ist, ohne sich auf das Wirkliche zu stellen, das schon da war. Man konnte einfach so nicht mehr über nationale Fragen und soziale Fragen denken, wie man im 19. Jahrhundert besonders in der

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im Beginn des 20. Jahrhunderts gedacht hat, nachdem dem nationalen Element diejenige Nuance gegeben war durch das asiatische Element. Das Slawisch-Nationale hat das Europäisch-Nationale in eine gewisse Bahn gebracht. Und man würde unter dessen Einfluss "national". Man hat anachronistisch über nationale Fragen diskutiert, ohne zu wissen, dass man das Bestimmende ausser Acht liess. Diejenigen Dinge, über die man noch immer diskutierte, waren längst abgetan. Man hätte sich bewusst sein sollen, dass eines Tages einfach die grosse Frage auftauchen könnte, ob nicht der Orient überhaupt das ganze Abendland überfluten könnte mit seiner Denkweise über das geistige Leben. Heute ist schon die Morgenröte dazu da. Man diskutiert im Orient, in Asien drüben, wie man es eigentlich machen soll, damit das ganze technisch-wissenschaftliche Zeug in Europa mit seiner Abstraktion, mit seinem Ausbeutertum usw. verschwindet, und das asiatische Element des menschlichen Fühlens und Empfindens, des Seelenhaften, die ganze Erde überziehe. In abstrakte kann man natürlich Sympathien haben mit dem orientalischen Geistesleben, aber die Sache liegt doch so, dass das Seelen- und Geistesleben des Orients in der Dekadenz ist. Das hindert nicht, dass in den russischen Seelen Zukunftskräfte sind; aber dasjenige, was gegenwärtig ist, ist vollständig in der Dekadenz. Man kann nicht darauf rechnen, dass etwas vom Orient herüber kommen könnte, wie eine Erlösung. Durch diesen Frieden von Nystad 1721 ist eigentlich über ganz Europa gekommen die besondere Nuance im nationalen Denken, die ihm vom Slawentum aufgedrängt worden ist. Und alles dasjenige, was von da ausgegangen ist, das hat Europa in gewisser Weise angesteckt dadurch, dass Russland teilnehmen konnte an den europäischen Verhältnissen. Und das Experimentierland - wenn man sich wirklich ~~um~~ um die Weltverhältnisse bekümmern würde, nicht immer schon an den Grenzen seiner Staatsverhältnisse Halt machen würde, so würde man so etwas einsehen - das Experimentierland war Oesterreich. Oesterreich ist zu Grunde gegangen aus dem Grunde, weil man dort fortwährend Fragen diskutiert hat, die bis zu einem gewissen Grade längst in eine bestimmte Richtung gebracht waren. Oesterreich ist mit seinem Slawentum-Problem nicht fertig geworden, weil es nur hätte fertig werden können, wenn es es bekommen hätte für Urproduktion des Geistes, für ein geistiges Leben, das aus seinen eigenen Elementen herauskommt. Man durfte über ein solches geistiges Leben in der Vergangenheit kaum reden, z.B. den Liberalen gegenüber. Sie sagten einem immer - und auch in solchen Ländern, die Republiken sind, wird das immer fort gesagt - : Ja, wenn wir die Schule dem freien Geistesleben ausliefern, dann wird sich der Katholizismus dieser Schule bemächtigen, dann sind wir ausgeliefert an dem Klerikalismus. Das wenden die Leute ein; aber dieser Einwand rührt nur davon her, dass man sich die einzige Möglichkeit denkt an ein Geistesleben zu appellieren, das vor Jahrhunderten produktiv war, heute aber nur noch da ist als etwas Anachronistisches, als etwas Dekadentes. In dem Augenblick, wo man sich bewusst würde, dass wir notwendig haben ein freischaffendes Geistesleben, würde man es als selbstverständlich finden, dass diesem freischaffenden Geistesleben das Schulleben gegeben werden muss. Nur weil die Leute nicht den Sinn dafür haben, mit ihrem Willen teilzunehmen am Schaffen der Zivilisation, sondern, weil sie sich lediglich hingeben wollen an etwas, sei es der Staat oder ein schon fertiges Wirtschaftsleben, das sie nährt, weil sie keinen Sinn dafür haben, ihren Willen zu durchdringen mit etwas Schaffendem, daher treten solche Einwände auf. Es handelt sich darum, dass man die Schule frei machen kann, ohne dass sie ausgeliefert wird an etwas Altes. Die Leute, die so denken, wie ich es eben angedeutet habe, behaupten eigentlich: Ein neues Geistesleben bringen wir doch nicht hervor, daher wird das alte alles überfluten. Da kann man natürlich leicht ein Anhänger von Spengler werden mit seinem "Untergang des Abendlandes". Da ist es dann schon gleichgültig ob wir gar nichts tun oder alles der katholischen Kirche überliefern.

Ein neues Geistesleben muss eben erstrebt werden. Nicht das war das Falsche, dass die Kirche einmal die Schule gehabt hat; denn alles dasjenige, was wir jetzt haben in den Wissenschaften, rührt ja von der einen Seite durchaus von der alten Kirche her. Das ist das Falsche, sondern das wäre das Falsche, wenn die traditionelle Kirche heute noch die Schule haben sollte, da wir doch vor der historischen Notwendigkeit stehen, ein neues Geistesleben zu gewinnen.

Also es war nur die Impotenz Europas, über ein neues Geistesleben zu sinnen, das die Diskussion über die nationale Frage heraufgebracht hat. Es hätte von Mitteleuropa nach dem Osten hinübergewirkt werden müssen im Sinne eines produktiven Geisteslebens. Dann wäre zweifellos daran erfroren dasjenige, was in den panslawistischen und slawophilen Bestrebungen sich geltend gemacht hat. Dieses Geistesleben war im Anfang da. Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts hat man angefangen ein freies Geistesleben zu schaffen, dasjenige, was wir Goetheanismus nennen; aber es war nicht der Mut da, es festzuhalten.

Das auf der einen Seite. Auf der anderen Seite steht dasjenige, was man in sozial-wirtschaftlichem Sinn diskutiert seit 1763, seit von Frankreich wichtige Gebiete an England ~~an England~~ abgetreten werden mussten und damit der Entscheid darüber fiel, dass Amerika in seinem Norden nicht romanisch sondern angelsächsisch wurde, damit war die wirtschaftlich-soziale Frage in ein ganz bestimmtes Fahrwasser gelenkt. Im 18. Jahrhundert sind also schon die wichtigen Entscheidungen da; im Osten die von 1721 von dem Frieden zu Nystad, und im Westen diejenige von 1763, von dem Frieden von Paris. Diese zwei wichtigen Entscheidungen, die drinnen stecken im gesamten geistigen und wirtschaftlichen Leben Europas, die muss man ins Auge fassen. Man kommt zu keinem Urteil, wenn man dies nicht tut. Man muss nicht so, wie man es heute von ganz subjektivem Standpunkte aus tut, die Dinge bewerten, die in der Weltgeschichte auftreten.

Der Orient hatte einmal eine grosse, gewaltige Urweisheit. Heute ist es so, dass in gewissem Sinn der Orient mit seiner dekadenten alten Urweisheit der Barbarei verfallen ist; denn Barbarei ist nichts anderes, als wenn die ursprünglichen menschlichen Instinkte rationalisiert werden, wenn sie durch den Verstand und durch das blosse Kopfleben dirigiert werden. Wenn wir aber den Orientalen einen Barbaren nennen, und von der Barbarei in diesem Schillerschen Sinn von dem Orientalen, namentlich von dem Russen reden, dann müssen wir ~~XX~~, je weiter wir nach Westen vordringen, indem wir von England vordringen und nach Amerika hinübergehen, im selben Sinne dieses westliche Leben nicht Zivilisation nennen, sondern Wildheit. Diese ist das Gegenteil von Barbarentum. Der Barbar tyrannisiert Herz und Gemüt durch den Kopf, der Wilde tyrannisiert den Kopf durch dasjenige, was aus dem übrigen Organismus heraufkommt, durch das Instinktleben. Und das ist im Wesentlichen das westliche Leben. Dieses Leben ist Anlage zur Wildheit. - Denn im Grunde genommen: Wenn man von Europas Uebertünchtheit absieht, die sich in Amerika findet, so muss man fragen: Was ist amerikanische Kultur? In gewissem Sinne Wildheit. Das ist radikal gesprochen. Aber dahinter steckt nicht eine chauvinistische Agitation, sondern das ist nur die etwas radikale Charakterisierung von Tatsachen. Wenn man diese amerikanische Leben wirklich seinem Wesen nach erkennen will, so muss man sich sagen: eigentlich hat da nicht der Europäer über die Indianer innerlich gesiegt - äusserlich, ja; aber innerlich hat ~~XXXX~~ eigentlich sich der Europäer durchdrängt mit dem Indianerleben. Die Instinkte sind Herr geworden, und das ist das Wesentliche: Die Ansteckung des Europäers mit indianischen Instinkten. Denn es ist nicht nur so, dass der Europäer, wenn er längere Zeit drüben lebt, längere Arme bekommt und dergl. - das ist etwas, was anthropologisch konstatiert ist - sondern auch die Seelenverfassung wird anders. Es kommt ja nicht darauf an, was der Mensch für Begriffe und Vorstellungen hat, sondern was er als Gesamt mensch für eine

Seelenverfassung hat. Und da muss man sagen : Je weiter man nach Westen vorgedrungen ist, ist das angelsächsische Wesen in die Wildheit übergegangen, und diese Wildheit liegt durchaus vor und sie basiert darauf, dass nun wiederum die wirtschaftliche Frage nicht <sup>eigentlich</sup> in Diskussion ist. Im Orient wird die gesamte soziale Struktur durch die besondere Art, die ich Ihnen geschildert habe, absolutistisch. Im Westen wird sie anarchisch. Studieren Sie einmal dasjenige, was sich im Westen geltend gemacht hat ! Man baute auf die Uerschöpflichkeit des Wirtschaftslebens, indem man es <sup>immer</sup> speiste von den Kolonien aus, indem man aus der Uerschöpflichkeit <sup>heraus</sup> arbeitete. Man war nicht angewiesen darauf, dass man dieses Wirtschaftsleben durchdachte. Das westliche Wirtschaftsleben ist ja durchaus darauf aufgebaut, dass aus den Kolonien so viel als möglich gezogen wird - ob die Kolonien nun innen oder aussen liegen, ist gleichgültig -. Wenn Sie verfolgen, wie in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts immer weitere und weitere Gebiete in Amerika dafür gewonnen worden sind, Produkte, Feldfrüchte, Weizen usw. zu liefern, so werden sie das eigentlich Bedeutsame in dieser Richtung finden. Da schöpfte man aus der Natur heraus. Da hatte man nicht nötig, besonders über das Wirtschaftsleben nachzudenken; da ist es einem natürlich gleichgültig, was Assoziationen im Wirtschaftsleben bedeuten; denn das Wirtschaftsleben wirkt aus der Uerschöpflichkeit heraus. Aber es geschieht doch etwas. Es bildet sich eine wirtschaftliche Struktur. Englands Struktur beruht darauf, dass es Indien hat; in Amerika bildet sich ein gewisses wirtschaftliches Leben; dieses hat den ganzen Westen seine Struktur aufgedrückt in Bezug auf das ganze soziale Leben. Da ist etwas entstanden, was nur zu einem wirtschaftlichen Handeln geführt hat, das aus der Uerschöpflichkeit heraus geworden ist. Im Osten tendierte das dekadente Geistesleben, das das wirtschaftliche Leben gar nicht berücksichtigt zur absoluten Herrschaft über alle Gebiete des sozialen Lebens; im Westen bildete sich durch die Assimilierbarkeit des angelsächsischen Elementes dasjenige aus, was ich eben jetzt charakterisiert habe. In dieses Zusammenwirken von Ost und West war die moderne Zivilisation gestellt. -

Es ist interessant z.B. zwei Leute einander gegenüberzustellen, Rodbertus, den deutschen Nationalökonom, der, trotzdem er ein ziemlich vorurteilsfreier Mann war, sogar ins Ministerium kommen konnte, und - sagen wir - Karl Marx. Solch ein Mensch, wie Karl Marx, ist nur möglich geworden dadurch, dass er zuerst das Denken in Mitteleuropa lernte, und nachher sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Westen ansah. Dasjenige, was Karl Marx für das Proletariat geleistet hat, hätte er nie leisten können, wenn er <sup>etwa</sup> in Deutschland geblieben wäre. Das ist nur dadurch gekommen, dass er das Denken in Deutschland gelernt hat, dass er die Art und Weise, wie man untergeht, in Frankreich, in Paris gelernt hat, und dass er dann ein aus dem Uerschöpflichen herauskommendes Wirtschaftsleben mit allem, was dazu gehört, kennen gelernt hat. Darays - aus diesem Letzteren - konnte er erst seine Urteile gewinnen. Ebenso ist charakteristisch : Rodbertus urteilt wie ein plötzlich sozialistisch gewordener - das ist ja ein Ausnahmefall natürlich - pommerscher Rittergutsbesitzer. Das ist interessant; denn, wenn Sie sich zwei solche Gegensätze wie Rodbertus und Karl Marx zusammenstellen, dann kommt sehr viel Interessantes heraus. Aber nur von diesem Ausgangspunkte aus ist Rodbertus zu verstehen : Ein plötzlich sozialistisch gewordener pommerscher Rittergutsbesitzer ! Ein solcher weiss sehr gut, dass man nirgends die Landwirtschaft entbehren kann; er weiss, was diese in der Volkswirtschaft bedeutet. Die anderen reden Zeug zusammen, das sehr gut eingeht denjenigen Leuten, die schon in der Jugend nicht unterscheiden lernten Gerste von Weizen, weil sie in der Stadt gelebt haben; aber das weiss ein solcher man wie Rodbertus. Er weiss auch, was die Ueberlastung der Landwirtschaft durch Hypotheken bedeutet. Hat er dazu noch sozialistische Allüren, wie



er sie gehabt hat, dann verdirbt er sich das eine durch das andere nicht zu stark. Es kommt zwar etwas Fragliches zustande, aber es wird doch das Eine durch das Andere korrigiert, und dann kommt etwas Halb-Geniales heraus, wie es bei Rodbertus zutage getreten ist. Vergleichen Sie das mit dem, was Karl Marx gewirkt hat, so werden Sie sich sagen: Der Proletarier von heute im weitesten Sinne des Wortes der findet, dass ihm das sofort einleuchtet, was Karl Marx gesagt hat. Warum findet er das? weil das nur aus dem Wirtschaftsleben der Stadtperspektive heraus gedacht ist und der Proletarier nur in diesem Wirtschaftsleben drinnen steht und weil es doch scharfsinnig ist - denn Karl Marx hat in Deutschland denken gelernt. Aber von der Art und Weise, wie das Wirtschaftsleben wirkt, wenn alles nur wirtschaftlich gedacht ist, davon konnte sich der Deutsche doch keinen Begriff machen, er kann es auch heute <sup>nicht</sup> nicht. Er könnte es erst, wenn er sich sagen würde: ich muss eine Realität schaffen, wo nur wirtschaftlich gedacht werden kann. Das wäre innerhalb des dreigliedrigen sozialen Organismus der Fall. Dasjenige, was sonst hervortritt, auch dasjenige, was gross ist in westlichen Ländern - nehmen Sie den Darwinismus, nehmen Sie Männer wie Spencer, Huxley oder irgend welcher Wissenschaftler und Künstler Amerikas herauf bis zu Emerson, Whitman usw. - alles ist im Grunde genommen im Geistesleben doch so, dass man sagen muss: Der Kopf denkt, was der übrige Organismus ausbrütet. Es wirken umgewandelte, umgesetzte Instinkte, es wird eigentlich nur wirtschaftlich gedacht. Das ist im weitesten Ausmasse und in allerintensivster Art der Fall. Gewiss, es bemerken es viele Menschen der Gegenwart nicht; und wenn man es sagt, nehmen sie es als Schimpf; aber es ist nicht als Schimpf gemeint, es ist ja zugleichzeit etwas Grosses, es ist sogar das einzig Grosse in der neueren Zivilisation, diese Art des Denkens. Und zwischen diesen beiden Extremen war nun tatsächlich die europäische Zivilisation seit dem 18. Jahrhundert hineingezwängt. Nur die Leute, die man ausgeschlossen hat von dieser europäischen Zivilisation, die man nur an die Maschine herangestellt hat, die haben ein Denken an die Oberfläche gebracht, das eben scheinbar keinen Zusammenhang, aber in Wirklichkeit ~~den~~ allertiefsten Zusammenhang mit diesen Verhältnissen hat; das ist die proletarische Welt.

*Diskussion*

Oesterreich - sagte ich schon - war das Experimentierland. In den 70er, 80er Jahren des oesterreichischen Staatslebens treten ganz merkwürdige Dinge auf. Auf der einen Seite wird viel diskutiert über die Slawenfrage - manche nannten sie in besserer Weise den oesterreichischen Föderalismus. Das ganze geistige Leben in Oesterreich, diese ~~ein~~ <sup>ein</sup> Glied des dreigliedrigen Organismus bekommt völlig seine Struktur von dieser Struktur über diese Slawenfrage . . . . . Das Andere ist: Es treten auf - man findet es in den Nebensätzen der Parlamentreden viel mehr als dass man sagen könnte: Es sei im weiteren Sinne besprochen ~~worden~~ <sup>worden</sup> - Befürchtungen über den Untergang des oesterreichischen Wirtschaftslebens durch den Amerikanismus, durch die angelsächsische Wirtschaft. Man konnte in Oesterreich überall sehen, wie der Export z.B. an Getreide aus Ungarn beeinträchtigt wurde durch dasjenige, was vom Westen kam. Ganz einsichtsvolle Leute sagten dazumal in Oesterreich: Der Zug von Westen nach Osten, der überflutet unser Land mit Hypotheken, die Landwirtschaft geht allmählich zu Grunde. Das waren durchaus Hinweise auf Symptome, die tieferen historischen Grundlagen entsprachen, sodass dazumal in Oesterreich viel die Rede war von demjenigen, was auf der einen Seite hereinleuchtete von Osten als Frage des Geisteslebens; und auch von der Agrarfrage, die das von Westen kommende Wirtschaftsleben auslöste. Und da tauchte z.B. gerade 1880 - glaube ich war es - in Oesterreich ein merkwürdiger Plan in einzelnen Köpfen auf, der einem eigentlich einen sonderbaren Eindruck machte. Es ist auch im Oesterreichischen Parlament davon die Rede gewesen. Der Plan eines V ö l k e r b u n d e s

taucht auf, in der Form, dass man sagte : Westeuropäischer Völkerbund. Aber Bündnisse kann man nicht so schliessen, dass man die ganze Welt damit umfasst; das ist ein Unsinn, das kann nur im Kopf eines solchen Abstraktlings, wie es Woodrow Wilson ist, auftauchen, dass man die ganze Welt zu einem Bündnis zusammenfasst. Wenn das wäre, dann brauchte man ja natürlich kein Bündnis mehr. Also, schon in den 30er Jahren trat diese Idee auf eines Völkerbundes. Da sehen Sie wiederum so etwas, wo man sagen kann : Ja, es sind im Laufe des 19. Jahrhunderts ganz sporadisch die Impulse aufgetaucht, die man eigentlich braucht, Aber sie wurden immer überglutet von ihren uneigentlichen Lösungen, die gebracht wurden eigentlich mit Ausschluss des Blickes auf die geschichtliche Wirklichkeit. Wo irgendwo die Wirklichkeit hereingeleuchtet hat in das menschliche Betrachten, da wurde sie sogleich ausgeerntet. Denn der neuere Mensch ist einmal ein Theoretiker, und das ist es, was ich Ihnen besonders aus Herz legen möchte. Wenn es Ihnen nicht gelingt, den theoretischen Menschen abzulegen, bevor Sie nun hinausziehen, so werden Sie nichts erreichen. Sie müssen den theoretischen Menschen ablegen, müssen aus der Wirklichkeit heraus versuchen zu sprechen. Das mag besser oder schlechter klingen, darauf kommt es nicht an; aber darauf kommt es an : auf das Heraussprechen aus wirklichen Grundlagen. Darum wollte ich heute keine Urteile abgeben, sondern Sie auf die Tatsachen hinweisen. Ich sagte Ihnen: Betrachten Sie das, was sich herausgebildet hat durch den Frieden von Nystad, durch den Frieden von 1721 und durch den Frieden von Paris, 1763. Sie können alles, was die Geschichte so darbietet, betrachten; Sie haben dann Gesichtspunkte, die Sie brauchen. Sie werden finden, was vom Vergangenen heute noch überall in das geistige, staatlich-rechtliche und wirtschaftliche Leben hereinspielt. Ich möchte nur auf einen Weg hinleuchten, denn nur dadurch, dass man aus dem eigenen Urteil seine Worte beflügeln lässt, kann man etwas erreichen, nicht dadurch, dass man nachspricht.

= = = = =